

Als ich am ersten Tag meines Praktikums im Kijitonyama-Haus mit einem Brief von Kordula begrüßt wurde, in dem es hieß: "es ist ein fröhliches und warmherziges Haus", konnte ich das zwar gleich vom ersten Eindruck her bestätigen, aber noch nicht ahnen, wie „fröhlich“ die folgenden 12 Wochen für mich werden würden.

Natürlich waren es am Anfang sehr viele neue Eindrücke, die in Dar es Salaam auf mich einwirkten und die es zu verarbeiten galt: anderes Klima, die Menschen dort unterscheiden sich nicht nur durch die Hautfarbe, die fremde Sprache, die Tiere, die Pflanzen, das Essen und einfach das ganze Strassen- und Stadtbild, aber die Kinder, mit ihrer freundlichen, respektvollen, aufmerksamen, hilfsbereiten und unbeschwert fröhlichen Art, haben mich sofort mit offenen Armen und großen Augen begrüßt, so dass ich gar keine andere Chance hatte, als mich sofort ganz wohl zu fühlen. Da Lulu, Joshua, Mashaka, Saidi, Zuhura, Aisha und Rahim in meiner ersten Woche in Tansania noch Ferien hatten, konnten wir uns gut kennen lernen und ich dabei feststellen, dass ihre Englischkenntnisse uns nicht so weit brachten, wie ich gehofft hatte und sich auch mein Suaheli-Wortschatz nur auf einige Wörter beschränkte. Das änderte sich aber mit den Wochen und durch gemeinsames Lernen und Spielen haben wir alle dazu gelernt. Einen typischen Tagesablauf zu beschreiben, fällt insofern schwer, als dass jeder Tag unterschiedlich verlief. Zu meinen Aufgaben gehörte es, morgens die Kleinsten, Rahim und Aisha, zur Schule zu begleiten, und dann mit den Älteren, die manchmal erst um elf oder zwölf Uhr in die Schule mussten zu lernen. Kaum sind diese dann zur Schule aufgebrochen, kamen die Kleinen auch schon ganz aufgekratzt wieder und wollten natürlich zeigen und erzählen, was sie in der Schule gemacht haben. Zum anschließenden Mittagessen (jeden Tag „ugali“ (Maisbrei)) nahmen wir gemütlich auf dem Boden Platz, bevor es dann für Rahim und Aisha zum Mittagschlaf ging- natürlich nicht ohne Schlaflieder.

Im Laufe des Nachmittags kamen dann auch die anderen Kinder wieder- wenn die Zeit es erlaubte, haben wir gespielt, allerdings haben die Kinder auch mehr als die Kinder hier in Deutschland, ihre Aufgaben und Pflichten im Haushalt. So waschen sie zum Beispiel alle ihre Wäsche und in der Woche vor allem ihre Schuluniformen

selber, wofür sie sich mit einem Hocker, einem Stück Seife und einem Eimer Wasser in den großen schönen Garten setzen. Sie helfen selbstverständlich beim Spülen, Kochen und Reinigen des Hauses und des Gartens. Immer wieder hat mich ihre Geschicklichkeit und Selbstständigkeit fasziniert und die Freude mit der sie ihren Aufgaben gerecht werden.

Ich selber habe so oft und so gut es ging im Haushalt mitgeholfen, Kleidung und Moskitonetze der Kinder ausgebessert, mit den Kindern gespielt, gemalt, gesungen, getanzt (was mit diesen afrikanischen Kindern besonders Spaß macht!) und gelernt. Zu besonderen Highlights für alle wurden die Ausflüge zum traumhaften Strand und die Geburtstagspartys, die Salma (die Hausmutter) und ich für die Kinder organisiert haben.

Mitzuerleben, wie die Kinder mehr und mehr Vertrauen gewonnen haben, war ein schönes Gefühl.

Das Leben das den Kindern durch Streetkids International e.V. in Kijitonyama sowie in Mburahati ermöglicht wird, unterscheidet sich so sehr von dem der meisten anderen Kinder in dieser Stadt. Sie werden geliebt und nicht mit Schlägen erzogen, wie es sonst durchaus im Land üblich ist. Sie müssen auch nicht arbeiten gehen, um für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, sondern können zur Schule und sogar zum Förderunterricht gehen, der bezahlt werden muss, aber bei Klassen von an die 100 Schülern nötig ist. Dafür sind sie sehr dankbar. Gutes und gesundes Essen ist für sie ebenso sicher gestellt wie Kleidung, ein gutes Bett und ein insgesamt sicheres Umfeld.

Der Abschied war sehr schwer, weil die Kinder mir sehr ans Herz gewachsen sind aber ich bin glücklich über die Zeit, die ich dort sein konnte und hoffe irgendwann mal wieder hinzukommen.

Es war absolut großartig, Teil ihres Lebens zu sein- auch wenn es für nur drei Monate war und ich hoffe, dass ich in Zukunft immer genau weiß, wie es mit ihnen weitergeht. Wenn man Tansania mit all seinen Problemen betrachtet, wird schnell klar, dass es richtig ist, bei den Kindern und ihren Lebensumständen anzufangen, um ihnen eine gute Zukunft, in diesem armen Land zu sichern.